

## 3-Punkte-Programm für Wiedervereinigung

Zuerst freie Wahlen — Bundeskanzler Adenauer stimmte der West-Note zu

Berlin (Eigenmeldung/AP/DPA). Die Deutschland-Frage ist jetzt, nachdem der Termin der Berliner Viererkonferenz feststeht, Mittelpunkt aller internationalen politischen Erörterungen. Man ist allgemein davon überzeugt, daß es ohne die Wiedervereinigung Deutschlands keine Lösung der Spannungen zwischen Ost und West geben wird. Diese Erkenntnis und die Entschlossenheit, sich für die deutsche Einheit in Freiheit einzusetzen, sind der Erfolg jahrelanger Bemühungen der Westalliierten und der Bundesrepublik. Den entscheidenden Anstoß aber gab der Volksaufstand des 17. Juni, der auch während der Berliner Konferenz eine Rolle spielen wird.

Auf der Konferenz werden die Westalliierten den Sowjets ein gemeinsam ausgearbeitetes Drei-Punkte-Programm vorlegen.

Die drei Punkte sind: 1. Abhaltung freier gesamtdeutscher Wahlen. 2. Bildung einer gesamtdeutschen Regierung. 3. Verhandlungen über einen Friedensvertrag, in dem Deutschland das Recht haben soll, frei über seine Politik zu entscheiden.

Sachverständige der drei westalliierten Oberkommissariate haben inzwischen begonnen, die Verhandlungsunterlagen für die Außenminister vorzubereiten. Es handelt sich dabei um dokumen-

tarisches Material über alle politischen, wirtschaftlichen, finanziellen und militärischen Probleme, die sich aus der Wiedervereinigung Deutschlands ergeben.

Die drei Westmächte hatten sich am Neujahrstage in gleichlautenden Noten, denen Bundeskanzler Adenauer zugestimmt hatte, offiziell damit einverstan-

den erklärt, die Viermächte-Außenminister-Konferenz am 25. Januar in Berlin beginnen und Vertreter der vier Oberkommissare über das Konferenzgebäude entscheiden zu lassen.

In den sehr kurzen Noten wird bedauert, daß die Sowjetunion dem vorgeschlagenen Datum vom 4. Januar nicht zugestimmt hat. Zur Frage der Konferenzthemen verweisen die Westmächte auf ihre bereits früher dargelegten Ansichten. Danach sollen auf der Berliner Konferenz in erster Linie die deutsche und die österreichische Frage beraten werden. Die von der Sowjetunion vorgeschlagene Fünfmächte-Konferenz wird in den Noten nicht erwähnt.

## Entscheidungsreiches Jahr

Berlin (Eigenmeldung). Das Jahr 1953 sei „das entscheidungsreichste in der bisherigen Geschichte unserer jungen Bundesrepublik“ gewesen, erklärte Bundeskanzler Dr. Adenauer zur Jahreswende. Die Bundesregierung dürfe in der Tatsache des Zusammentritts der vier Außenminister mit Recht auch einen Erfolg der eigenen Politik erblicken.

„Wir Deutschen trenen uns, daß sich die vier Großmächte in dem gemeinsamen Entschluß, diese Konferenz abzuhalten, gefunden haben, denn wir wissen, daß die Erfüllung unseres sehnlichsten Wunsches — der Wiedervereinigung Deutschlands in Frieden und Freiheit — nur durch ein solches Vierergespräch in die Wege geleitet werden kann.“

Bundesminister Jakob Kaiser erklärte: „Auf der Berliner

Konferenz werden die Erkenntnis der Notwendigkeit einer Entspannung und das Mißtrauen gegenüber Deutschland miteinander ringen. Aber die Begegnung mit Berlin und der Zone dürfte die Staatsmänner überzeugen, welche Gefahr für den Frieden der Welt ein zerrissenes Deutschland bedeutet. Wir haben die Zuversicht, und ihr in der Zone dürft die Überzeugung haben, daß ihr mit eurer Haltung, mit eurem unbeirrbareren Freiheitswillen, einen erheblichen Beitrag zur Wiederherstellung der deutschen Einheit leistet.“

Die Ereignisse dieses Jahres hätten gezeigt, daß der Kommunismus diesen Einheits- und Freiheitswillen nur noch gestärkt habe.

## Einzellos und Weltschicksal

Berlin (Eigenmeldung). Als „menschlich tief bewegende Ereignisse des Jahres 1953“ nannte Bundespräsident Prof. Heuss in seiner Neujahransprache drei Begegnungen, die er im abgelaufenen Jahr gehabt habe: Besuche in einem Flüchtlingslager, Gespräche mit einem Mann, der den 17. Juni in einer mitteldeutschen Großstadt erlebt hat, und mit Rußlandheimkehrern im Lager Friedland. Diese Erlebnisse hätten das Ineinander von Einzellos und Weltschicksal deutlich gemacht.

Jakob Kaiser:

## Entspannung?

Über dieser Jahreswende steht mit großen Lettern das Wort Entspannung. Noch ist aber nicht klar, ob das Jahr 1954 dieses verheißungsvolle Wort mit einem Plus- oder mit einem Minuszeichen versteht. Mit anderen Worten: es ist noch nicht heraus, ob es allen Mächten, bei denen die Hauptverantwortung für die Lösung der Konflikte liegt, von denen die Welt so unheilrohrend bewegt wird, um eine echte Entspannung geht. Ob es darum geht, die Konflikte wirklich zu lösen, oder darum, durch vorläufige Abmachungen ihre Lösung nur aufzuschieben. Sollte das letztere der Fall sein, dann wird von einer echten Entspannung keine Rede sein können. Manche Probleme werden ja durch Hinauszögern nicht leichter, sondern nur gefährlicher.

Es besteht dabei sicherlich kein Zweifel daran, daß die Gefährlichkeit des Kalten Krieges zwischen dem Osten und dem Westen nachgerade allen, Staatsmännern aufgegangen ist. Selbst die Männer im Kreml, die Stalin ablösen und denen die Schule des sowjetischen Marxismus den Kalten Krieg als Handwerkszeug ihrer Machtpolitik mit auf den Weg gab, scheinen immerhin das Gefährliche des kalten Kriegszustandes erkannt zu haben. Denn Präsident Eisenhower fand auf seine ehrliche Rede gegen die Atomkriegsgefahr vor den Vereinten Nationen immerhin auch beim Kreml ein gewisses Echo. Das gleiche gilt von den auf Ausgleich zielenden Grundgedanken Sir Winston Churchills. Die Vorschläge dieser beiden Staatsmänner wirken schon deshalb so überzeugend, weil sie von praktischen Möglichkeiten ausgehen.

Sehr viel schwieriger ist es, Pläne und Vorhaben zu erkennen, die hinter der Stirn verantwortlicher sowjetischer Männer arbeiten. Zwar wird auch vom Osten her das Wort Entspannung in alle Noten und Bekundungen hineingeschrieben. Aber die bitteren Erfahrungen der Nachkriegsjahre haben uns gelehrt, aufmerkamer nach allem zu suchen, was zwischen

den Zeilen steht. Und da steht bisher nicht viel Eindeutiges. Wir lesen zwar das Wort Entspannung, aber wir hören immer wieder die falschen Töne von Ulbricht und Grotewohl. Wir lesen zwar von deutscher Einheit, aber wir hören immer wieder die kommunistischen Deklamationen der sogenannten Deutschen Demokratischen Republik. Wir lesen zwar immer wieder von der Notwendigkeit, die deutsche Frage zu lösen. Aber gleichzeitig propagiert die „Iswestija“ die Pankower Werkzeuge als würdige Partner für eine provisorische gesamtdeutsche Regierung.

Auf dem Wege über Pankow aber läßt sich die deutsche Frage auf keinen Fall lösen. Dabei dürfen wir als sicher annehmen, daß auch die verantwortlichen Männer der Sowjetunion wissen, daß irgendeine Kombination mit Pankow weder von den Deutschen selbst noch von der freien Welt auch nur in Erwägung gezogen werden kann. Wer also für Pankow plädiert, wer an Pankow festhält, will die Teilung Deutschlands aufrechterhalten. Die Teilung Deutschlands aber ist nichts anderes als die Fortsetzung des Kalten Krieges. Und das bedeutet nicht Entspannung, sondern das Gegenteil.

Leider lassen nicht nur östliche Kundgebungen den Verdacht zu, die Berliner Konferenz könnte die deutsche Teilung trotz aller gegenteiligen Beteuerungen vorläufig sanktionieren. Auch im Bereich der freien Welt tauchen neuerdings wieder Meinungsäußerungen auf, daß es wohl noch auf längere Zeit beim Status quo, d. h. bei der deutschen Teilung bleiben könnte. Das deutsche Volk aber möchte nicht wünschen, daß die Westmächte mit einer so pessimistischen Konzeption zur Berliner Konferenz kommen. Denn es steht doch wohl außer Zweifel, daß die Völker der freien Welt nach wirklicher Entspannung und echtem Frieden verlangen. Beides ist aber nur möglich, wenn der Gefahrenherd in Mitteleuropa, den ein zerstückeltes Deutschland darstellt, so rasch wie möglich beseitigt wird.

Selbstverständlich ist es den Deutschen zunächst ein natio-

nales Anliegen, wenn sie immer drängender nach ihrer Wiedervereinigung verlangen. Aber die Verantwortung gegenüber dem eigenen Volk steht wahrhaftig nicht im Gegensatz zu gutem Europäertum. Im Gegenteil: Wir würden Europa, wir würden seine ganze christliche und humanistische Tradition verleugnen, wenn wir unserer politischen und menschlichen Verantwortung gegenüber den 20 Millionen Deutschen östlich von Elbe, Werra und Fulda nicht gerecht würden. Es wäre für die Bundesrepublik, aber auch für die freie Welt insgesamt, eine gefährliche Illusion, wenn man glaubte, auf ihre Kosten eine Stabilisierung der internationalen Verhältnisse herbeiführen zu können. Es ist und bleibt sowohl für uns wie für alle, denen es mit Freiheit und menschlicher Würde Ernst ist, deshalb nicht nur eine moralischen Verpflichtung, diese 20 Millionen Menschen so schnell wie nur immer möglich aus der kommunistischen Herrschaft herauszulösen, sondern es bleibt eine Grundvoraussetzung echter Entspannung in Europa.

Es soll auch niemand fürchten, daß diese 20 Millionen irgendwie Träger eines Radikalismus sein könnten. Gerade das hinter uns liegende Jahr hat vielmehr eine Fülle von Beweisen gebracht, daß Mitteldeutschland nicht nur zum Hort wirklichen Freiheitswillens geworden ist, sondern daß gerade dort auch echte Verinnerlichung Heimat gefunden hat. Dort hat man mehr als anderswo in Deutschland in der harten Schule kommunistischer Bedrückung zwischen echten und falschen Werten unterscheiden gelernt. Und gerade diese moralischen und geistigen Kräfte werden nicht nur für Deutschland, sondern auch für Europa ein unschätzbare Zuwachs an Stärke sein.

## Die Losung für 1954

Der Deutsche Evangelische Kirchentag 1954 in Leipzig wird unter der Losung stehen: „Seid fröhlich in Hoffnung“. Dies gibt der Präsident des Kirchentages, von Thadden-Trieglaff, in der Neujaahrsnummer der Berliner evangelischen Wochenzeitung „Die Kirche“ bekannt.

## Ein Dokument

Berlin (DPA). Bundesminister Jakob Kaiser sah sich in einem Berliner Filmatelier die Aufnahmen eines politischen Flüchtlings an. Der Film — das erste Dokument dieser Art aus der Sowjetzone — zeigt das tägliche Leben in brandenburgischen und mecklenburgischen Städten. Er berichtet von den verlassenen Höfen, den unbestellten Feldern und den dauernden politischen Kontrollen an der Zonenrenne, auf den Straßen, in den Betrieben und in den Häusern.

## Schwerer Bevölkerungsverlust

Berlin (DPA). Einen Bevölkerungsverlust von etwa 280 000 bis 300 000 Menschen hat die Sowjetzone im Jahre 1953 durch die Fluchtbewegung erlitten, geht aus dem Jahresbericht des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung in Westberlin hervor.

Dieser Bevölkerungsverlust wiege für die Sowjetzone um so schwerer, als die Menschen im erwerbsfähigen Alter zwischen 14 bis 65 Jahren unter den Flüchtlingen mit einem Anteil von annähernd 80 Prozent vertreten sind.

## Berliner Bär auf Meilensteinen

Mainz, (DPA). Meilensteine mit dem Wappen des Berliner Bären und der Kilometerzahl der Entfernung nach Berlin sollen in Zukunft im gesamten Bundesgebiet die Verbundenheit mit Berlin zum Ausdruck bringen und ständig darauf hinweisen, daß Berlin die eigentliche Hauptstadt Deutschlands ist.

## 100 000 meldeten sich

Bonn (DPA/AP). Die Dienststelle Blank hat die Bewerbungsformulare für den Eintritt in das deutsche EVG-Kontingent jetzt im wesentlichen fertiggestellt. Die Bewerbungsbogen sollen demnächst verschickt werden, um eine Übersicht zu bekommen. Beim Amt Blank haben sich bisher rund 100 000 Personen für den Dienst in den deutschen Streitkräften beworben.

# Der Bundeskanzler

„Wie lange ich in meinem gegenwärtigen Amt bleiben kann, das vermag niemand zu sagen, auch ich nicht. Meine Gesundheit und meine Kräfte sind ausgezeichnet.“ Das sind die Worte eines Mannes im besten Alter, der sich noch vieles vorgenommen hat? Nein, der Mann, der so spricht, vollendet gerade sein 78. Lebensjahr und heißt Konrad Adenauer. Es ist fast eine Vergewaltigung der Natur, — seiner Natur —, ihn den „Alten aus Bonn“ zu nennen. Was wir hier aus seinem eigenen Munde zitieren, das vertraute er der „Time“ an, die ihn mit ausführlicher Würdigung in ihrer Ausgabe vom 30. Dezember zum „Mann des Jahres“ erklärte. Das ist die auszeichnende Anerkennung, daß dieser stark und eigenwillig geprägte Kopf mit einer ungewöhnlichen Leistung in seine Zeit hinein- und über sie hinausragt.

Mit 78 Jahren in einer wahrhaft rastlosen und aufreibenden

Zeit an der Spitze eines großen, in besonders schwieriger Lage befindlichen Staates zu stehen und ihn vom Nullpunkt aufwärts zu guter Ordnung und internationaler Geltung zu führen, das ist ein großes, ein erfülltes Leben. Oder nein: ein fast erfülltes Leben! Wir wünschen nämlich dem Bundeskanzler, der im vergangenen Jahre mit der ungewöhnlichen Vertrauenskundgebung des 6. September so hoch emporgetragen wurde, noch einen neuen Höhepunkt seines Lebens. Er selbst, durch heiligen Schwur an der Bahre der Opfer des 17. Juni gebunden, strebt ihm mit der ganzen Energie und Erfahrung seiner zähen Persönlichkeit entgegen: Der Wiedervereinigung, Deutschlands in Freiheit und Sicherheit. Wir haben für ihn an seinem 78. Geburtstag keinen besseren und herzlicheren Wunsch, als daß es ihm gelingen möge, dieses oberste Ziel der deutschen Politik zu verwirklichen.

## Konzentration auf Berlin

Die Viererkonferenz in Berlin soll und wird eine Konferenz über Deutschland sein. Damit hängen alle Fragen der internationalen Spannung unmittelbar zusammen. Kommt es also nach langer Zeit wieder zu einer Aussprache mit der durch Außenminister Molotow repräsentierten Sowjetunion, so wird man sich zwar um eine Tagesordnung über das Deutschlandproblem bemühen, gleichzeitig aber Gelegenheit zu erweiterter Aussprache nehmen. Die Deutschlandfrage wird somit zum Ausgangspunkt einer Diskussion werden, deren Ausmaß vorerst noch nicht abzusehen ist. Darauf deutet die neueste amerikanische Erklärung, daß zwischen Dulles und Molotow auch Eisenhowers Atom-Vorschläge erörtert werden sollen.

Ob die Erörterung einer Vielzahl von Themen für den praktischen Ablauf der Konferenz vorteilhaft sein wird, muß dahingestellt bleiben. Sicherlich würde eine Diskussion um zahlreiche Fragen auch viele Möglichkeiten des Ausweichens und Ablenkens bieten, was konkrete

Ergebnisse über Deutschland erschweren oder gar verhindern könnte. Es kommt aber darauf an, in der Deutschlandfrage zu Ergebnissen zu kommen, damit man darauf dann aufbauen kann. Ohne solche präzisen Ergebnisse in der Deutschlandfrage wird man keine Grundlage haben.

Nur scheinbar läuft das Atom-Problem neben dem Deutschland-Problem. Die Parallelen berühren sich. Sie berühren sich in Berlin. Es wäre nicht sinnvoll und der Viererkonferenz auch nicht dienlich gewesen, wäre es bereits vor der Viererkonferenz zu einer verbindlichen sowjetisch-amerikanischen Atom-Aussprache gekommen. Auch eine eventuelle Fünfmächte-Konferenz mit Rotchina, wie sie die Sowjetunion immer wieder vorgeschlagen hat, könnte sich nur an die Berliner Konferenz anschließen, was man in Moskau offensichtlich erkannt hat. Voraussetzung sind wie gesagt Erfolge und Ergebnisse der Viererkonferenz über Deutschland.

# Willkommen in Deutschland!

## Der Bundeskanzler begrüßte Heimkehrer

Friedland (DPA/AP). „Herzlich willkommen im deutschen Vaterland“, rief Bundeskanzler Adenauer den im Lager Friedland in der Nähe der hessisch-thüringischen Grenze versammelten Heimkehrern der neuen Transporte zu. „Ich bringe Euch den Gruß des gesamten deutschen Volkes ohne Unterschied der Parteien, ohne Unterschied der Konfessionen und versichere Euch, daß wir alle Euch mit ganz warmem Herzen empfangen und daß wir alles tun werden, Euch die Eingliederung in diese ganz neuen Verhältnisse zu erleichtern.“

Dr. Adenauer wurde im Lager von einem wahren Begeisterungssturm empfangen. Der Choral „Lobet den Herrn“ leitete die Feierstunde ein. Adenauer gedachte auch der Angehörigen derer, die noch immer nicht zurückgekommen sind, „aber die, will's Gott, noch eines Tages zurückkommen werden“. Die Bundesrepublik werde nicht nachlassen, die Heimkehrer aller, die noch draußen sind, zu erreichen. Die Heimkehrer spendeten Adenauer minutenlang andauernden stürmischen Beifall und brachen mehrmals in Hoch-Rufen aus.

Im Namen der Heimkehrer dankte Dr. Kohler, der leitender Chirurg im Stalingrader Lazarett gewesen war, dem Kanzler für seine Bemühungen um die Heimkehr der Gefangenen. Sie wußten, daß sie es der beherrschlichen und stetigen Politik Adenauers zu verdanken hätten, daß sich ihr Los gebessert habe und die Heimkehr ermöglicht wurde.

Dr. Kohler hat nicht nur zur Zeit der Kämpfe in Stalingrad, sondern auch später in der Gefangenschaft Tausenden von deutschen Kriegsgefangenen das

Leben gerettet. 1949 sollte er bereits entlassen werden, lehnte das aber unter dem Hinweis ab, daß er sich verpflichtet fühle, seinen Kameraden weiterhin ärztlich zur Seite zu stehen. Die Feier im Lager Friedland klang aus mit dem gemeinsamen Gesang des Deutschlandliedes.

Dr. Adenauer hatte in seinem

## US-Berichte über die Sowjetzone

Washington (DPA/AP). Die Deutschland-Abteilung des amerikanischen Außenministeriums veröffentlichte zwei Berichte, die sich mit den Zuständen in der deutschen Sowjetzone befassen.

In dem ersten Bericht heißt es, daß in den letzten Monaten Tausende von Teilnehmern des Juni-Aufstandes, unter ihnen Frauen und Kinder, in die Sowjetunion abtransportiert worden sind. Pieck, Grotewohl und Ulbricht übten mit der einen Hand weiterhin ihre Terrorherrschaft aus, während sie mit der anderen verständlich aussehende Gesten machten.

In dem zweiten Bericht macht das Außenministerium die Sowjetunion für den „erschüt-

Sonderzug eine Nachbarsfrau aus seinem Heimatdorf Rhöndorf mitgebracht, die von der Rückkehr ihres Mannes verständigt worden war. Als Frau Müller ihren Mann im Lager Friedland traf, sagte der Kanzler: „Lassen wir die beiden jetzt allein!“

Die Heimkehrer, vor allem die Zivilinternierten, die während der Haft in der Sowjetunion nicht Postverbindung mit der Heimat halten durften, gaben erschütternde Berichte über die Gefangenschaft. Überall in Berlin und im Bundesgebiet wurden sie herzlich empfangen und betreut. Die meisten von ihnen kamen aus den Lagern Orsior, Wladimir, Tocht, Norilsk, Rescheta, Workuta und Karaganda.

ternd niedrigen Lebensstandard“ in der Sowjetzone Deutschlands unmittelbar verantwortlich.

Zwischen Mai und Juni 1945 hätten die Sowjets allein in Berlin 460 Fabriken demontiert. Alles, was irgendeinen Wert gehabt habe, vom Elektrizitätswerk bis zur Nähmaschine, hätten die Sowjets in der ersten Nachkriegszeit in die Sowjetunion gebracht und darüber hinaus auch den Hauptteil der laufenden Produktion aus ihrer Besatzungszone als Reparationen für sich beansprucht.

## Aussiedlung wird fortgesetzt

Berlin (DPA). Seit November vergangenen Jahres sind im sowjetisch besetzten Gebiet etwa fünf Transporte mit über 2000 Ostdeutschen eingetroffen.

Es handelt sich meist um ältere Menschen, die schon seit Jahren ein Aussiedlungsersuchen gestellt hatten und Verwandte in Mitteldeutschland besitzen. Nach Schätzungen sollen von dieser Aktion, die voraussichtlich erst im Frühsommer ausläuft, etwa 30 000 Deutsche betroffen werden. Nach offiziellen Schätzungen der ostdeutschen Landsmannschaften leben gegenwärtig in den deutschen Ostgebieten noch über 1,2 Millionen Deutsche.

## Zurückhaltung gegenüber Malenkow

Berlin (Eigenmeldung). Das Neujahrsinterview des sowjetischen Ministerpräsidenten Malenkow mit dem amerikanischen Korrespondenten Kingsbury Smith wird in Bonn mit Zurückhaltung aufgenommen.

Die von einem Teil der Pariser Presse geäußerte Vermutung, daß Malenkows Worte hauptsächlich für den innerpolitischen Bedarf der Sowjetunion bestimmt seien, wird in Bonn weitgehend geteilt.

Es ist aufgefallen, daß Malenkow die Berliner Konferenz

mit keinem Wort erwähnt gleichsam als wolle er sie in die freundliche Atmosphäre, die sein Interview schaffen soll, nicht einbeziehen.

Britische diplomatische Kreise vertreten die Auffassung, daß das Interview keine neuen Anhaltspunkte für die sowjetische Politik biete.

In Washington war die Auffassung zu hören, daß die Äußerungen Malenkows nur ein weiteres Manöver in dem propagandistischen Feldzug der Sowjetunion darstellen.

# Hat der 17. Juni etwas Neues geboren?

## Ein Volksaufstand nach neuen Gesetzen — Erlebnis der Solidarität

Zu mancher Jahreswende mag es schwer sein, das wichtigste Ereignis der vergangenen zwölf Monate zu bestimmen. Diesmal bedarf es keiner Überlegung, um festzustellen, daß der Volksaufstand des 17. Juni in der Sowjetzone nicht nur das entscheidende Geschehen des Jahres 1953, sondern der letzten Jahre überhaupt gewesen ist. Ein Ereignis, das mit elementarer Wucht eintrat, völlig unerwartet und nach ganz eigenen Gesetzen. Warum aber hatten weder die kommunistischen Theoretiker der Revolution noch die westlichen Strategen des Kalten Krieges die Möglichkeit und die Dynamik der Erhebung vorausgesehen?

Es ist vielleicht noch zu früh zu einer Bewertung des revolutionären Erscheinungsbildes des Juni-Aufstandes. Doch kann heute schon festgestellt werden, daß es sich um eine ganz neue Form des Massenaufstandes handelt. Die Volkshebung, die durch die geschlossenen Streikmärsche der Großbetriebe eingeleitet wurde, hatte in allen Industriestädten ein ähnliches Bild, das in der Geschichte neu ist:

Auf einer ins Stadtzentrum führenden Straße marschieren geschlossen die Angehörigen eines Großbetriebes, voran die von der Gefolgschaft gewählten Streikleiter. Eine Sperrkette von Volkspolizisten bildet sich am Ende der Straße. Instinktiv verbreitern sich die Reihen der Demonstranten von der einen Straßenseite zur anderen, und die mutigen Männer der ersten Reihen ketten ihre Arme ineinander. Die Volkspolizisten drohen mit Knüppeln, bisweilen sogar mit Schußwaffen, und versuchen die Lawine aufzuhalten. Aber die Demonstranten der vorderen Reihen müssen den Volkspolizisten antworten: „Wir können ja gar nicht halten.“ Hinter ihnen schoben Hunderte und oft Tausende. — Instinktiv hatten die Arbeiter erkannt, daß sie allein durch die Zahl stark sind.

### Eine Kettenreaktion

Norbert Mühlen nannte den Aufstand eine „dreidimensionale Kettenreaktion“:

1. Geographisch: Beginnend auf einem Baublock, eine Straße erfassend und schließlich das Stadtzentrum Ostberlins, und anderen Tags setzten schon in den Morgenstunden die Streikdemonstrationen in den Großbetrieben ein und griffen über

auf alle Betriebe der zugehörigen Industriestädte. Gegen Mittag begannen die Streiks auch in den nicht industrialisierten Städten und Kleinstädten, und des Nachmittags bereits auf Dörfern und Siedlungen.

2. Politisch: Beginnend mit ausschließlich wirtschaftlichen und sozialen Forderungen, die sich schnell verstärkten. Und es war zweifellos der erhabenste Augenblick des 16. Juni, als auf den Tisch vor dem DDR-Regierungsgebäude ein Bauarbeiter sprang und den kommunistischen Sprecher, Minister Selbmann, mit einer einzigen Handbewegung herunterschob: „Was du hier siehst, ist eine Volkshebung. Wir fordern freie Wahlen und den Rücktritt der Regierung!“ Nun war der Druck, der noch über den Massen lastete, genommen, und die Lawine war ausgelöst.

3. Sozial: Beginnend mit Bauarbeitern, übergreifend auf Arbeiter, FDJ, BGL-Angehörige, SED-Leute, Passanten, Straßenbahnschaffner, Angestellte, Verkäufer, Ladenbesitzer, Hausfrauen, Greise, kurz: die ganze Bevölkerung.

### In 30 Stunden!

Diese dreidimensionale Kettenreaktion, die bis in die entlegensten Teile der Sowjetzone hineinwirkte, war das Ergebnis von 30 Stunden!

Bis zum 17. Juni dachte man allzu häufig noch in den überrkommenen Vorstellungen von Barrikadenkämpfen hin- und herlutender Massen. Doch hat die Erhebung gelehrt, daß durch den Streik der Großbetriebe — d. h. der Menschen, deren Solidarität sofort hergestellt war — eine neue gewaltlose Form des plötzlichen Aufstandes ausgelöst worden

ist, wie es die Geschichte bisher noch nicht kannte.

Als am 17. Juni in einem Großbetrieb in der Sowjetzone die Arbeiter den Sympathiestreik mit den Berliner Bauarbeitern ausriefen und ins Stadtinnere marschierten, sahen sie auf einmal, daß nicht nur die Angehörigen ihres Werkes so mutig und entschlossen waren, sondern die Arbeiter aller Werke und mit ihnen die Bevölkerung ihrer Stadt und — wie sie später erst erfuhren — aller Städte der Sowjetzone. „Da war mir klar, daß etwas Neues geboren wurde, was die Kommunisten nicht mehr auslöschen können“, sagte ein Bitterfelder Streikführer.

Es führt ein roter Faden von jener denkwürdigen Wahl im Mai 1949 (wo über 70% der Bevölkerung es wagten, mit „Nein“ zu stimmen und die SED 40 Stunden brauchte, um die Ergebnisse zu fälschen) zu dem Widerstand gegen die Kollektivverträge (der neun Monate lang das DDR-Regime zwang, alle Bolschewisierungmaßnahmen zurückzustellen) zum „17. Juni“ und schließlich zu den neuen Einzelstreiks in den mittleren und Großbetrieben. „Nur mit Solidarität, nicht mit Konspiration oder Untergrundarbeit können wir dem kommunistischen System wirksam begegnen. Wir werden die Kommunisten niemals überlisten, auch wenn wir die ganze Mithilfe der Bevölkerung haben“, sagte Günther Teichert, ein Verbandsmitglied des „Komitee 17. Juni“, als Zusammenfassung der Aussagen geflüchteter Streikführer.

### Die neue Waffe

Die Geschichte lehrt, daß revolutionäre Aufstände nicht nur nach ihrem unmittelbaren Erfolg oder Mißerfolg beurteilt werden dürfen, sondern nach den Lehren und Ideen, die sie hervorbringen. Heute kann schon festgestellt werden, daß die politisch und freiheitlich denkenden Menschen in der Sowjetzone erkannt haben, daß die Solidarität ihre neue Waffe ist.

(Fortsetzung auf Seite 6)

## Aufgaben der Zukunft

(Fortsetzung von Seite 5)

Das Erlebnis, daß viele Russen den Streikenden sympathisierend zuwinkten oder sie sogar unterstützten, trug zur Überwindung manches anti-russischen Komplexes der Nachkriegszeit bei. Jene SED-Leute, welche am 17. Juni auf einmal auf der Seite der Streikenden standen, lehrten die Notwendigkeit, durch jeden Menschen hindurchzusehen und keine kollektiven Urteile zu fällen.

Die großen Befreiungsaufgaben der Zukunft können und müssen auf übernationaler Ebene vorbereitet werden. Diese Einsicht schließt ein ganzes politisches Programm ein:

Großzügige Minderheiten- und Umsiedlungsrechte nach der Befreiung. Selbstbestimmungsrecht der befreiten Völker, freie Wirtschaft, keine Kollektivverurteilungen gegenüber Kommunisten — nur aus dieser Gewißheit werden viele den Weg auf die Seite der Freiheitlichen finden, ein Deutschland, ein Europa, eine Menschheit durch Beweise des erarbeiteten Verständnisses und der tätigen Hilfe.

## Natascha ist unzufrieden

### Das neue sowjetische Verbraucherprogramm

William Ryan besuchte im Auftrag der Associated Press die Sowjetunion. Dort verbrachte er drei Monate und bereiste acht Sowjetrepubliken. In die USA zurückgekehrt und frei von Zensur, berichtete Ryan nunmehr über seine Beobachtungen:

Der Unmut der russischen Hausfrauen hat das Räderwerk selbst hinter den hohen Mauern des Kreml in Bewegung gesetzt. Im vergangenen Frühjahr waren auf dem Markt plötzlich weder Kartoffeln noch Rüben oder Gurken zu haben — gerade nach Stalins Tod, als der Kampf der Nachfolger um die Macht begann. Solange die Geheimpolizei Berijas das Land in ihrem Griff hielt, konnte man die gemurmelten Bemerkungen der Hausfrau Natascha Iwanowna ignorieren. Aber Stalin war nun fort. Es geschah etwas Neues: die sowjetische Bevölkerung zeigte immer offener ihre Unzufriedenheit.

Die neue Regierung Malenkow brauchte dringend die Ergebenheit und die Unterstützung des Volkes. So entstand das neue Verbraucherprogramm, das der

Berlin (DPA). Zwei Amerikane, die von den Sowjets mehrere Jahre lang gefangengehalten und jetzt freigelassen worden sind, berichteten vor der Presse in Westberlin über ihre Erlebnisse.

Einer von ihnen, der Schiffsbauer H. Towers, der mehrere Jahre in Europa verbracht hatte, war 1951 von Finnland aus in die Sowjetunion gegangen. Towers, der nach seinen Angaben Mitglied der Kommunistischen Partei in Amerika war, wollte mit eigenen Augen das „Paradies der Arbeiter“ kennenlernen. Zunächst hatte er in Stockholm ein Visum beantragt. Da ihm jedoch die Wartezeit zu lang wurde, machte er sich mit einem Kompaß, einer Axt, einer Landkarte und Drahtseilen zur finnisch-sowjetischen Grenze auf. Er verbrachte aber nur fünf Minuten als freier Mann in der Sowjetunion, dann wurde er verhaftet und in verschiedene Arbeitslager gebracht. Niemals sei er gut behandelt worden. Die Sowjets warfen ihm vor, ein Spion zu sein. Er sei „des-

illusioniert“ zurückgekommen, meinte Towers: „Ich weiß nicht mehr, was Kommunismus überhaupt bedeutet.“

## 22 Todesurteile

Berlin (Eigenmeldung). Unter der Anklage politischer und wirtschaftspolitischer „Verbrechen“ haben die Gerichte in der Sowjetzone im Jahre 1953, soweit bisher bekannt geworden ist, 22 Angeklagte zum Tode, 15 zu lebenslänglichem Zuchthaus, 340 zu insgesamt 2492 Jahren Zuchthaus und 95 zu 148 Jahren Gefängnis verurteilt.

Der weitaus größte Teil der Verurteilten war Teilnehmer am Juni-Volksaufstand. Von den im Zusammenhang mit dem Aufstand Verurteilten sind 67 Prozent Arbeiter und Bauern, 25 Prozent Angestellte und Gewerbetreibende und sechs Prozent Angehörige der Intelligenz. Der Anteil der Frauen macht fünf Prozent, der der Jugendlichen unter 21 Jahren elf Prozent aus.

## Auch Meißen muß liefern

Berlin (Eigenmeldung). Die volkseigene Porzellanmanufaktur in Meißen hat von Ende Dezember umfangreiche sowjetische Bestellungen erhalten. Die Lieferungen sollen auf Reparationskonto gehen und umfassen nicht nur Gebrauchsporzellan, sondern auch Luxusporzellan. Ein Teil der Lieferungen wird als „Export“ direkt von Meißen nach der Tschechoslowakei und von dort ins westliche Ausland gehen.

## Durchläufer zu unsicher

Potsdam (Eigenmeldung). Die Benutzung der S-Bahn-Züge, die als sogenannte Durchläufer zwischen Potsdam und dem Ostsektor von Berlin innerhalb Westberlins nicht halten dürfen, ist von der sowjetischen Kontrollkommission für Angehörige der sowjetischen Armee nur mit besonderer Genehmigung gestattet. Nach den Erfahrungen haben diese Züge wegen der häufigen Störungen im S-Bahn-Betrieb fast täglich einmal in Westberlin angehalten.

Allgemeinheit mehr und bessere Waren versprach.

Aber die gestellte Aufgabe ist von einer erschreckenden Größe und voll entmutigender Widersprüche. Im September gab der Parteisekretär Gruschtschew zu, daß der Viehbestand in einigen Gegenden niedriger ist als im Jahre 1917. Die Partei verlangt eine 20prozentige Vermehrung des Viehbestandes bis zum nächsten Oktober, aber gleichzeitig fordert sie, daß die Fleischlieferungen um 37 Prozent erhöht werden.

Irgend etwas muß geschehen, um aus dieser Lage herauszukommen. Da die Regierung nicht willens ist, ihr Programm für die Schwerindustrie zu verlangsamen, bemüht sie sich, Arbeitskräfte von den von Stalin begonnenen „Großbauten des Kommunismus“ abzuziehen.

## MALENKOWS FRIEDENS-GESTE



„Wenn das alles stimmt, kann er doch das bißchen Blech wegräumen!“

## Skatkarten wurden volkseigen

Altenburg heute — Industriestadt ohne Licht

Der Ruf Altenburgs wird von seinen Skatkarten, das Stadtbild aber von dem Schloß bestimmt, das hoch über der Stadt thront. Und in der Stadt selbst findet man überall die Zeichen ihrer Historie.

Nun haben sich die unschönen Attribute der Gegenwart dazugesellt. Da sind am Markt das „Russenkauflhaus“ mit Firmenschrift in kyrillischen Buchstaben und die „Volksbuchhandlung“, die die Werke Stalins und die „Geschichte der KPSU“ offeriert. Lautsprecher Säulen erdröhnen schon in den frühen Morgenstunden unter den Klängen volksdemokratischer Marschmusik. Große schwarze Tafeln verkünden allen Altenburgern, wie weit die bäuerlichen Betriebe des Stadtrandes mit ihrem Ablieferungssoll stehen.

Altenburgs Einwohnerschaft ist auf 54 000 Köpfe angewachsen und „die Partei“ bemüht sich eifrigst, die Wandlung der Stadt von der fürstlichen Residenz zum Industriezentrum zu betonen. Die gewinnbringenden Einrichtungen, wie die Fabrikation der weltberühmten Altenburger Skatkarten, hat sie gern übernommen. Ebenso sind ihr gewisse Einrichtungen der „Feudalzeit“ sehr willkommen, um mit kulturellen Leistungen aufwarten zu können. Hierzu gehören das ehemalige Hoftheater, das Lindenau-Museum mit Gemälde- und Plastiksammungen, das naturwissenschaftliche Museum Mauritium.

Tausende von Altenburgern finden ihr Brot in den Braunkohlengruben, die sich bis an

## Nur flüstern . . .

## Vier Ernten

Der Parteiredner war gerade aus der Sowjetunion zurückgekommen. Nun berichtete er den gelangweilten Zuhörern von seinen Erlebnissen: „Und, Genossen — in der großen Sowjetunion hat man jetzt schon vier Weizenerten im Jahr! Ihr werdet es nicht glauben, aber . . .“

Unterbrach ihn ein wütender Zwischenruf: „Wir glauben es! Eine russische Ernte, eine aus Polen, eine aus der Tschechoslowakei und eine aus der DDR — macht genau vier!“

## Das war damals . . .

Jahre ist es her, seit sich die vier Außenminister trafen. Aus diesen Tagen erzählt man sich, der britische Außenminister Bevin habe während der Verhandlungen sein Zigarettenetui gezogen und Zigaretten angeboten. Es war aus Gold und innen waren die Worte eingraviert: „Meinem lieben Bevin von Attlee.“ Nach einer Weile bot auch der amerikanische Außenminister Zigaretten aus seinem mit Brillanten verzierten Etui an. Als er es aufklappte, konnte man lesen: „Meinem lieben Acheson von Truman.“

Das ließ dem sowjetischen Außenminister Wyschinski keine Ruhe. Auch er zog sein Zigarettenetui, ein überaus kostbares Stück, das von Edelsteinen nur so glitzerte. Mit großer Geste klappte er es auf. Und man las: „Meinem lieben Fürsten Schwarzenberg, Kaiser Franz Joseph!“

den Stadtrand erstrecken. Sogar innerhalb des Stadtgebietes wird seit 1947 im Schacht „Nothilfe“ Braunkohle abgebaut. Die Nähmaschinenbetriebe der Stadt sind unter der Bezeichnung „Textima“ zum „größten Nähmaschinenwerk der DDR“ zusammengelassen — natürlich ebenso „volkseigen“, wie die Spielkartenfabrik.

Wer allerdings in Altenburg das abendliche rege Leben einer Industriestadt sucht, wird sehr schnell daran erinnert, daß er sich im Bereich des „höchsten Lebensstandards befindet. Schon in den Nachmittagsstunden versinkt Altenburg in das Dunkel der sowjetzonalen Kleinstadt.

## Große Pläne um Atommeiler

### Deutsches Atomzentrum — Über 200 Wissenschaftler

Seit Nobelpreissträger Werner Heisenberg Mitte November vor dem Münchner Export-Club erstmals die Möglichkeit der Errichtung eines deutschen Atommeilers erörtert hat, ist in München eine wahre „Kettenreaktion“ von Plänen, Spekulationen und Gerüchten ausgebrochen. Die erste Reaktion war eine amtliche Ankündigung des bayerischen Wirtschaftsministeriums, wonach dieser Atommeiler „aller Voraussicht nach“ in der Umgebung Münchens stationiert werden solle, und zwar, sobald die Deutschland-Verträge in Kraft getreten seien.

Soviel steht schon fest: Der geplante Kernreaktor, wie die korrekte Fachbezeichnung lautet, wird den Mittelpunkt eines großen deutschen Atomzentrums bilden, das nicht nur der Grundlagenforschung, sondern auch der wissenschaftlich-technischen Praxis dienen soll.

Man erwartet in München, daß mit dem Aufbau des Atombrenners das Max-Planck-Institut für Physik, dessen Leiter Werner Heisenberg ist, mit seinen rund 100 Wissenschaftlern von Göttingen nach München umsiedeln würde. Daneben soll ein chemisches Institut, das die im Uranbrenner gewonnenen radioaktiven „Abfälle“ zu eigenen Forschungen verwerten würde, mit einem etwa gleichstarken Mitarbeiterstab aufgebaut werden. Ein früherer Mitarbeiter von Professor Otto Hahn (dem 1938 die erste Uranspaltung gelungen war) wird voraussichtlich die Leitung übernehmen.

Ferner soll ein großes modernes Krankenhaus errichtet werden, das sich vornehmlich mit der Bekämpfung von Geschwulstkrankheiten durch radio-

aktive Substanzen zu befassen hätte.

Für den Aufbau der Atomstation selbst werden Investitionskosten von annähernd 20 Millionen Mark berechnet, bei einer geplanten Leistung von 1500 kW (zum Vergleich: die größte Reaktorstation der Welt in Brookhaven bei New York leistet 30 000 kW). Als Energiequelle würden die Uran- und Thoriumvorkommen des Fichtelgebirges und des Schwarzwaldes ausreichen. Die der Bundesrepublik zugestandene Fördermenge von jährlich neun Tonnen Uranerz würde dem Energiewert von 24 Millionen Tonnen Kohle (durchschnittliche

Monatsproduktion der Ruhr) entsprechen.

Auch die Beschaffung der übrigen für die Kernspaltung wichtigen Substanzen bereitet praktisch keine Schwierigkeiten mehr. Naturgraphit wird in Bayern in reichem Maße gewonnen, und das so wertvolle, in Norwegen bereits ausverkaufte Schwere Wasser ließe sich auch in Deutschland produzieren.

Es steht außer Frage, daß Deutschland mit einer so vielgestaltigen Forschungsanlage, wie sie die Münchener Pläne vorsehen, wieder einen maßgeblichen Beitrag an der friedlichen Erschließung der Atomenergie leisten könnte. Da der Kernreaktor u. a. die Herstellung radioaktiver Isotope ermöglicht, die bisher von deutschen Kliniken für teures Geld aus dem Ausland bezogen werden mußten, würde er auch von großem volkswirtschaftlichem Nutzen sein. Von Atomfabriken, Uranautos und ähnlichen Zukunftsbildern ist allerdings bei der Diskussion um die Münchener Anlage vorerst noch nicht die Rede. Und auch nicht von der Atombombe.

## Tauchversuch auf 4000 Meter

Der Schweizer Tiefseeforscher Auguste Piccard wird im April vor der griechischen Küste versuchen, seinen im September im thyrrenischen Meer aufgestellten Tiefenrekord von 3150 m zu brechen.

Diese Mitteilung machte sein Sohn, der gegenwärtig in

Castellammare di Stabia bei Neapel das Tauchboot „Triest“ überholt. „Wir hoffen“, sagte der junge Piccard, „bereits bei unserem ersten Versuch auf viertausend Meter zu kommen.“

### SSD, herhören!

Der kleine TAG wird versandt und verteilt ohne Rücksicht auf die politische Gesinnung des Empfängers. Gegner sind als Empfänger sogar besonders beliebt, denn sie haben es nötiger als andere, die Wahrheit zu erfahren. Wer Verdacht hat, daß seine Post überwacht wird, kann den kleinen TAG also ruhig bei der Polizei oder beim Bürgermeisteramt oder bei seiner Dienststelle abgeben. Übrigens wird er auch dort gern gelesen.

## Filme im Amerika-Haus

Ständige kostenlose Filmvorführungen mit den neuesten Wochenschauen werden für Besucher aus dem Ostsektor Berlins und der Ostzone im Amerikahaus am Nollendorfsplatz gezeigt:

Täglich ab 13 Uhr in stündlicher Folge. Letzte Vorführung um 17 Uhr. Sonnabends Beginn um 14 Uhr; sonntags Beginn um 15 Uhr.

Jugendfilmstunde für Kinder aus dem Ostsektor und der Ostzone jeden Sonntag um 14 Uhr.

### Lufttanker mit Düsenantrieb

Die britischen Luftstreitkräfte können voraussichtlich dem-

nächst einen mit Düsenmotoren angetriebenen „Lufttanker“ in Dienst stellen. Die Entwicklung der neuen Maschine ist jetzt so weit vorgeschritten, daß sie in großer Höhe und bei großer Geschwindigkeit den Kraftstoff aus ihren Tanks an andere Flugzeuge abgeben kann.

### Deutsch-Studium in Kairo

Zum Deutsch-Studium haben sich an der Universität Kairo 400 Hörer, unter ihnen 40 Offiziere, an der religiösen Al-Azhar-Universität 129 und an der staatlichen Sprachschule 200 Hörer eingetragen.

Herausgeber: Deutschland-Verlag GmbH., Berlin-Charlottenburg 9, Reichsstr. 4, Tel. 920331. Druck: W. Büxenstein, GmbH.